

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1958)

Heft: 42

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. S. Ducret spricht am 16. Juni in Amsterdam in der holländischen Keramikgesellschaft über «Die Keramische Diagnose».

V. Aus alten keramischen Werken

*Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexikon
Dritte, durchgehends umgearbeitete Auflage
Leipzig in Gleditschens Handlung 1773*

Porcellan, fr. Porcellaine, nennt man die durchsichtige, glasharte, der Farbe nach ordentlich weisse, aus einer gewissen Art Erde gebrannte Materie, wovon allerhand Trinkgeschirre, und andere in einer Haushaltung nöthige Gefässe, neuerlich aber ganze Tafel-Services, eine grosse Menge Galanterie-Waaren, Puppen und andre trefflich gearbeitete Figuren zum Aufputz der Zimmer, der Schränke, Camine und Toiletten, ja Kronen-Leuchter, und so gar Statuen zubereitet werden. Das gemeinste Porcellan zu Trinkgeschirren und auf der Tafel ist auf der äusseren Seite blau und weiss; die allerkostbarsten Stücke aber sind mit den schönsten bunten Farben und mit Golde geziert. Je schöner und zierlicher die Arbeit, je gleicher das Porcellan gebrannt, je vollkommner die Farben, der Glanz und die Durchsichtigkeit sind, desto höher wird es geschätzt, und desto theurer bezahlt. Vor diesem wurde das allerfeinste aus China und Japan zu uns nach Europa gebracht und dafür jährlich viele Tonnen Goldes nach Ostindien geschleppt. Nachher fieng man in Holland und besonders in Delft an, es nachzukünsteln. Man brachte auch ein ziemlich feines Porcellan heraus, das an gedachtem Ort und zu Berlin noch immer fabricirt wird; aber keines wollte dem gedachten indianischen beykommen. Endlich ist man, zu grosser Verwunderung vieler fremder Nationen, in Chursachsen hinter das ganze Geheimnis der chinesischen Porcellan-Arbeit gekommen, und in Ausführung dieser Sache so besonders glücklich gewesen, dass nunmehr das chinesische Porcellan an künstlicher Arbeit, Sauberkeit, und kurz aller Art von Schönheit von dem Meissner Porcellan gar weit übertroffen wird. Jedermann, und selbst der geschickteste Chineser legt mit bewunderndem Beyfall das Zeugniß hiervor ab, wenn er die fast unzähligen, so wohl zum Prunk und Pracht dienenden Curiositäten, als auch die zu vornehmen Haushaltungen nöthigen, ihrer Nettigkeit halber sehr kostbaren Geschirre betrachtet, wie man sie theils in der Fabrik zu Meissen, theils in den Dressdner und Leipziger Porcellan-Magazinen und Verkaufs-Gewölben, theils aber hier oder da in Cabinetten zur Pracht aufgestellt, theils auch endlich im täglichen Gebrauche findet. In Deutschland, und zumal in Obersachsen, ist bey dem Überflusse des Meissner Porcellans (welches man in Frankreich sächsisches und in Niedersachsen Dressdner Porcellan zu nennen pflegt) das chinesische beynah in Vergessenheit gerathen; und nur wenige Familien

können hier zu Lande itzt ein complettes Thee- oder Caffee-Service von japanischem Porcellan mehr aufweisen, da dieses hingegen in den niedersächsischen Seestädten noch ziemlich gangbar ist, indem es die dänischen Schiffe aus Ostindien mitbringen; wie denn in China, Japan, Siam und Persien noch immer schönes Porcellan, obwohl nicht mehr in der Quantität gemacht wird, wie in den vorigen Jahrhunderten, weil das sächsische Porcellan seiner höheren Vortrefflichkeit wegen den Absatz des asiatischen immer mehr und mehr hemmt. Man hat auch zu Berlin und andern Orten Porcellan-Fabriken nach Art der Meissnischen angelegt, die zum Theil, besonders die zu Berlin, ein sehr gutes Porcellan ausliefern; aber wie das Meissnische seine vorzügliche Treffsicherheit erhalte, bleibt noch immer ein Arcanum. In der Malerey auf Porcellan thut es Berlin der Meissner Fabrik völlig gleich; aber die Masse selbst hat die Güte des Meissnischen nicht. Der Erfinder des Meissner Porcellans war im Jahre 1702 an König August des Anderen von Pohlen Hofe zu Dressden der Baron Bötticher, der diese Entwicklung von ungefähr machte, indem er verschiedene Mischungen von Erden zu Schmelzriegeln bey dem Feuer untersuchte. In Frankreich hat ein Graf von Laurogais neuerdings eine Art Porcellan erfunden, die von der Pariser Akademie der Wissenschaften untersucht und gebilligt worden ist; wir können aber nicht sagen, wie weit es dem Meissnischen beykommen. Den Preis der unterschiedlichen Meissner Porcellan-Waaren liefern von Zeit zu Zeit die kleinen Gothaischen Hof-Kalender, welche unsers Wissens in den Händen vieler unsrer Leserinnen sind. Vom unächten Porcellan sehe man in den Art. Fayence.

Porcellan zu flicken, nimmt man Terpentin, grosse Mastix-Körner, Alaun, von jedem gleich viel, giesst Wein-Hefen-Brandtwein darunter, und macht daraus eine Masse; diese lässt man warm werden; dann macht man die zerbrochenen Porcellan-Stücken auch warm, und flickt sie damit.

Porcellan-Blumen zum Frauenzimmer-Putz, s. Blume.

VI. Feuilleton

EINE FAHRT NACH MEISSEN
Von *Richard Seyffarth, Dresden*

(Abb. 1—8)

Nach Meissen, der tausendjährigen Stadt, geht unsere Fahrt durch die berühmte Lössnitz. Ehe wir Dresden-Neustadt verlassen, blicken wir zurück. Vor uns steht das Panorama im leichten Dunstschleier und erweckt Erinnerungen an die Zeiten, als Canaletto und Thiele ihre berühmten Gemälde schufen (Abb. 1). Erst kommen wir durch die Vororte Dresdens und dann nach Radebeul. Hier beginnt die Lössnitz, an deren Hängen der Wein wächst. Mild ist das Klima, ein Paradies im kleinen. Im Grünen stehen Landhäuser aus dem 18. Jahrhundert neben modernen Bauten.

Alles atmet Ruhe, kein Lärm des modernen Verkehrs. Gelegentlich pfeift an unbewachten Übergängen die Kleinbahn, die nach Moritzburg fährt. Wir wollen einen Abstecher zum Schloss Hoflössnitz nicht versäumen. Es ist ein kleiner Bau von Churfürst Georg I. von 1650 (Abb. 2). Hier gab August der Starke, als Winzer verkleidet, seine Bacchusfeste. Manch wackerem Zecher fiel die Wahl zwischen dem köstlichen Wein und den leichtgeschürzten Bacchantinnen schwer! Der Weinbau ist hier seit 1100 urkundlich beglaubigt. Es wächst kein schlechter Tropfen, wenn auch mancher Kenner lächeln mag.

Weiter führt uns der Weg zur Elbe. Ruhig fließt der Strom zwischen den Hängen dahin; man ahnt schon die Stadt, die wir besuchen. Noch aber fängt das romantische Spaargebirge mit seinen Weinterrassen den Blick (Abb. 3). Welch herrliche Sicht von hier aus auf Meissen!

Wie verzaubert steht auf hohen Felsen die Albrechtsburg mit ihrem Dom, umsäumt von ehrwürdigen Patrizierhäusern (Abb. 4). Über die hohen Giebel ragt die alte Frauenkirche, der Mittelpunkt des alten Marktes (Abb. 5). Schmal sind hier die Strassen; ein Ochsespann trottet dahin und erinnert uns an die Zeiten, wo es noch kein Hundertkilometertempo gab. Einträchtig stehen die Häuserzeilen, Gotik wechselt mit Renaissance und Barock. Hier ist der furchtbare Krieg schonend vorübergegangen. Vom Turm der Frauenkirche erklingt das Porzellanglockenspiel und kündigt uns die Stadt der berühmten Porzellanmanufaktur!

Der Weg führt in leichten Windungen zur Burg hinauf (Abb. 7). Wie verwachsen mit dem Berg stehen die uralten Häuser mit tiefen kühlen Einfahrten. Ein Blick in die grobgeplasterten Höfe sagt uns: hier sind die Jahrhunderte spurlos vorübergegangen.

Wir betreten den weiten Burgplatz. Wie imposant der hohe Dom und wie grossartig die Weite der Burg! Links neben dem Dom steht das Schloss mit seinem berühmten Wendelstein (Abb. 6). Es ist die Stätte, die August der Starke dem Erfinder des Porzellans, Johann Friedrich Böttger, 1710 als Manufaktur zuwies. Der Trakt, wo einst das Brennhaus stand, ist abgebrannt. Vom Wirken der Männer um Höroldt und Kändler im Schloss selbst ist nichts mehr zu spüren. Heute bergen diese Räume kostbare Kunst des Mittelalters. Ein Blick durch die hohen Fenster fällt auf die wundervolle Landschaft Meissens, wie sie einst Alexander Thiele gemalt hat (Abb. 4).

Betritt man das Böttgerzimmer, so fühlt man sich zurückversetzt in jene Zeiten, als die Burg noch die Manufaktur beherbergte. Ein grosses Wandbild zeigt Böttger mit seinen Gehilfen, wie er dem Landesherrn August dem Starken seine Erfindung des Porzellans vorführt. In einer Vitrine sind die ersten Erzeugnisse aus dieser Zeit ausgestellt. Es ist geplant, diesen Raum seiner Bedeutung entsprechend auszugestalten.

Ein kurzer Gang in den Dom! Welch grandiose Bauweise der Gotik! Patrizier und bischöfliche Häuser umsäumen den Platz und bilden den Abschluss der Albrechtsburg. Eine schlichte schwarze Tafel am Hause Nr. 10 verkündet: Hier wohnte einstmals Johann Joachim Kändler (Abb. 8). Im Hause selbst ist alles noch wie damals, nur das barocke Geländer knarrt altersschwach bei jeder Berührung. Wieviel tausendmal mag hier der Meister der Porzellanplastik diese Stufen hinaufgestiegen sein!

Dann geht es hinaus durch ein Tor zur «Freiheit», einem kleinen Platz mit wunderbarer Aussicht auf die Elbe. Wir spüren es richtig, das ist die Landschaft, die Heintze und Christian Friedrich Herold auf ihre Krüge und Geschirre gemalt haben.

Nach der Albrechtsburg besuchen wir das Stadtmuseum und die staatliche Porzellanmanufaktur im Triebischtal. Es geht über die «Roten Stufen» an St. Afra vorbei; greifend nahe steht der hohe Turm der Frauenkirche, auf dem noch vor nicht allzu langer Zeit der Türmer wohnte.

Das Stadtmuseum befindet sich in der ehemaligen Klosterkirche der Franziskanermönche. Das ausgestellte Porzellan ist zahlenmässig nicht überwältigend, in seiner Qualität aber imponierend. Mittelpunkt ist die Vase, die Johann Gregor Höroldt signiert hat (Abb. im Mblt. Nr. 39). Unser Interesse gilt dann den Stilzimmern der Renaissance, des Barock und des Biedermeier mit Porzellanen aus der Zeit. Im Barockzimmer Vasen und Figuren von Kändler. Über den Kleinmarkt und die Neugasse erreichen wir in 10 Minuten die Porzellanmanufaktur. Ihr gegenüber steht auf hohem Marmorsockel die Büste Johann Friedrich Böttgers. Der kürzlich verstorbene Archivar Dr. Gröger hat die Schauhalle mit den kostbaren Erzeugnissen der Manufaktur ausgestattet. In einer Baracke im Hof wird den Besuchern von geschickten Modelleuren und Malern die Herstellung und Bemalung der Meissner Porzellane gezeigt. Man bekommt einen guten Einblick in die oft recht schwierigen Arbeiten dieser Künstler. 1960 feiert die Manufaktur ihr 250jähriges Bestehen. Möge ihr Ruhm und der Fleiss ihrer Künstler die Jahrhunderte überdauern.

Herbstnebel senken sich langsam über die Stadt. Die Sonne geht hinter den Bergen unter, wir fahren zurück über die Brücke nach Dresden. Noch einmal bricht ein letzter Strahl durch die Wolken und taucht die Domspitzen, wie von überirdischer Malerhand verzaubert, in goldene Farbe. Meissen sendet uns einen letzten Gruss.

VII. Neuaufnahmen

seit 1. Dezember 1957

Frau Ida Bossi-Wüthrich, Baselstrasse 93, Arlesheim, eingeführt durch Herrn W. Lüthy.

Herr Franz Neukirchner, Marktredwitz-Bayern, eingeführt durch Frau E. Held.



Abb. 1 Blick auf Dresden



Abb. 2 Schloss Hoflössnitz



Abb. 3 Das Spaargebirge

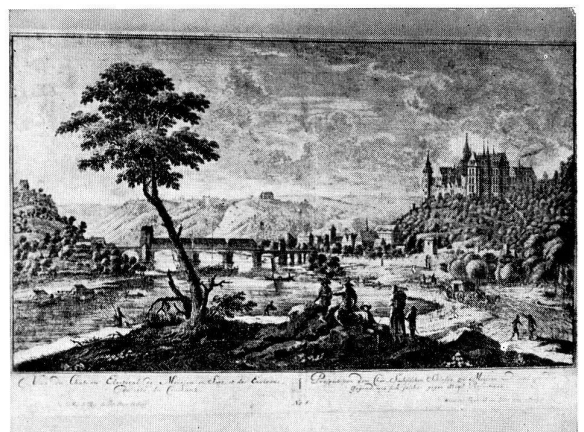


Abb. 4 Foto nach einem Originalstich Thieles

Tafel III



Abb. 5 Frauenkirche mit Glockenspiel

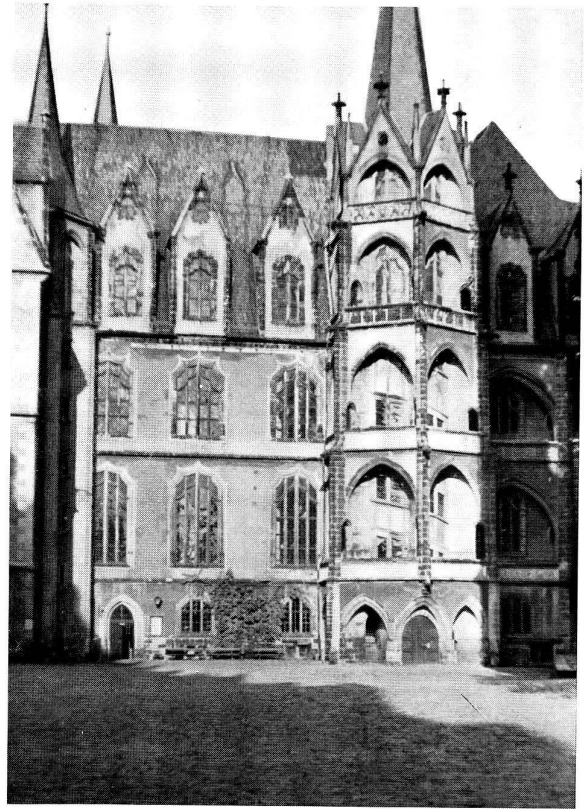


Abb. 6 Das Schloss (frühere P. Manufaktur)



Abb. 7 Die Albrechtsburg

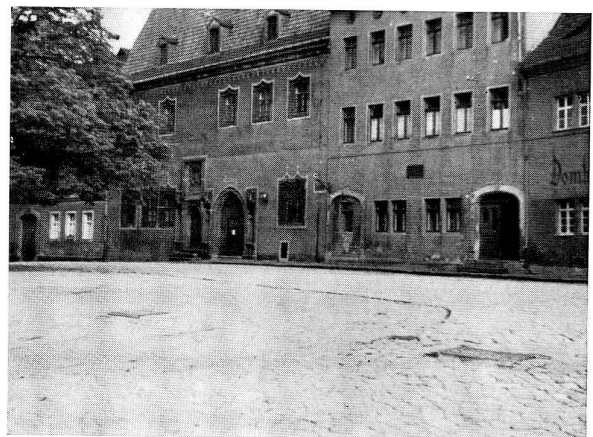


Abb. 8 Wohnhaus Kändlers (schwarze Tafel)